

## HOCHSCHULE

STUDIUM - NACH DEM MASTER NOCH WEITER DENKEN? ZWEI DOKTORANDEN ERZÄHLEN VON IHREN PROMOTIONEN

# Der Luxus der Gedankenfreiheit

ARCHIVARTIKEL 09. Februar 2011 Autor: Anke van den Berg

Anja Peltzer sitzt in einem großen Büro mit Blick über den Rhein. Auf dem Schreibtisch liegt ihr eigenes Buch "Identität und Spektakel". Nach vielen Überlegungen und 240 Seiten hat die wissenschaftliche Mitarbeiterin in Medien- und Kommunikationswissenschaften (MKW) der Uni Mannheim das Projekt Promotion im vergangenen Jahr mit summa cum laude abgeschlossen und ihre Doktorarbeit veröffentlicht. Das fertige Buch in der Hand zu halten, beschreibt sie als schönes Gefühl.

Bis dahin ist es oftmals ein weiter Weg - aber auch ein spannender. "Man lernt viel über sich selbst und das Fach", erzählt die 33-Jährige. Nach ihrem Magister hat sie sich mit einem Exposé zu ihrem Forschungsvorhaben auf verschiedene Stipendien beworben - eine der Möglichkeiten die Promotion zu finanzieren. Inhaltlich gut gepasst hat das Promotionskolleg der Philosophischen Fakultät "Formations of the Global". 2008 ist sie dann an einen Lehrstuhl in MKW gewechselt.

## Kompetenzen erweitern

Doch warum eigentlich promovieren? Theoretisch ist man ja schon nach dem Bachelor startklar für den Beruf, und spätestens nach dem Master könnte man durchstarten. Wer promoviert, und das dauert meist einige Jahre, bindet sich finanziell an Stipendien und halbe Stellen an der Uni. Doch die Promotion bietet auch einen Luxus: "Man hat die Möglichkeit, auf Fragen des Studiums weiter einzugehen und sich frei für ein Thema

zu entscheiden, das man bearbeiten möchte", so Peltzer. Zudem ist eine Promotion der erste Schritt zu einer wissenschaftlichen Karriere.

Diese zieht Christoph Merkle, Doktorand der Graduate School of Economic and Social Sciences, durchaus auch in Betracht. Der 29-Jährige promoviert seit 2007 im "Center of doctoral studies business" der Uni Mannheim. Dieses Jahr möchte er fertig werden. Im Gegensatz zu Peltzer wird Merkle am Ende aber nicht durch ein ganzes Buch, sondern durch verschiedene Paper blättern. An seinem dritten arbeitet er gerade. Doch in der Promotionszeit gilt es nicht nur zu schreiben. Merkle hat im ersten Jahr verschiedene Kurse der Graduate School besucht und war im letzten Semester auch in der Lehre tätig.

Peltzer hat sich sowohl im Kolleg als auch später am Lehrstuhl in MKW verschiedene Kompetenzen angeeignet. So hat sie unter anderem auch Podiumsdiskussionen organisiert. "Man ist institutionell abgesichert und kann auf diese Weise Dinge ins Rollen bringen, die man sonst nicht machen könnte." Am Lehrstuhl sind administrative Aufgaben dazugekommen. Daneben hat Peltzer ein Seminar pro Semester unterrichtet, der Austausch mit Studierenden zu ihren Forschungsthemen ist ihr wichtig. "Ich wollte intellektuell beweglich bleiben. Eine Dissertation lässt solche Dinge zu."

Freie Themengestaltung, intellektueller Austausch, institutionelle Absicherung - Promotion klingt gut. Aber Merkle gibt zu bedenken: "Jeder hat mal eine Tiefphase während der Dissertation, Fortschritte werden oft nur langsam sichtbar." Nicht jede Doktorarbeit wird gleich veröffentlicht, außerdem fordert der Entstehungsprozess viel Eigeninitiative.

Und danach? Für Peltzer, die inzwischen eine volle Stelle in der MKW hat, ist klar: "Auch jetzt, wo die Dissertation fertig ist, habe ich wieder neue Fragen im Kopf, an denen ich arbeiten möchte."

© Mannheimer Morgen, Mittwoch, 09.02.2011

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Mannheimer Morgen

**URL:**

[https://www.morgenweb.de/mannheimer-morgen\\_artikel,-hochschule-der-luxus-der-gedankenfreiheit-\\_arid,83768.html](https://www.morgenweb.de/mannheimer-morgen_artikel,-hochschule-der-luxus-der-gedankenfreiheit-_arid,83768.html)

**Zum Thema**